

## Hinter den Kulissen der Symphoniker

Fordernd wie Leistungssport: Berufsmusiker müssen auch körperlich viel leisten.

Besonders auf Tourneen ist große Sorgfalt gefragt: Orchesterwarte.

Selten in Deutschland: Ein Pianist mit fester Anstellung.

## Exot im Orchester

Lukas Maria Kuen sitzt am Klavier in der Residenz

Ein Mittwochvormittag, kurz vor Probbeginn, im Herkulesaal in der Münchener Residenz. Lukas Maria Kuen sitzt schon am Flügel. Einige andere Musiker, die gerade auf die Bühne kommen, gehen an ihm vorbei, begrüßen ihn, manche bleiben kurz stehen und plaudern. Lukas Maria Kuen ist mittendrin im Geschehen, und trotzdem ist er ein Exot im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Denn der 40-Jährige ist als fester Pianist beim Bayerischen Rundfunk angestellt – eine Seltenheit in Deutschland.

Das Klavier hat im Orchester tatsächlich die Rolle eines Außenseiters. Lukas Maria Kuen erklärt: „Das Klavier im Orchester gibt es eigentlich erst von ungefähr 1900 an, in der sogenannten klassischen Moderne.“ In dieser Zeit hätten Expressionisten wie zum Beispiel Bartók und Strawinsky, die auch selbst Pianisten waren, versucht, den Orchesterapparat zu erweitern und dabei auch das Klavier eingesetzt, so Kuen. Nach dem Ersten Weltkrieg hingegen habe eher eine Reduzierung der Instrumente stattgefunden, in der das Klavier dadurch wichtig wurde, dass es mehrere Stimmen gleichzeitig spielen konnte.

In klassischen Orchesterwerken aus der Zeit vor dem 20. Jahrhundert gibt es oft keine Klavierstimme. Daher haben viele Orchester auch keinen eigenen Pianisten. In den meisten Ensembles gebe es stattdessen eine feste Aushilfe, erklärt Kuen, die dann mitspielt, wenn ein Klavier oder ein anderes Tasteninstrument benötigt wird. Er als festes Orchestermitglied muss außerdem auch bei Solistenproben und dem Vorspiel von neuen Bewerbern dabei sein. Zusätzlich zu diesen Verpflichtungen ist Kuen zum Teil noch als Solist oder mit Kammermusik unterwegs. Der aus Erlangen stammende Musiker studierte von 1993 bis 2000 Klavier, Liedbegleitung und Kammermusik in München. Dort hat er heute auch eine halbe Dozententstelle an der Hochschule für Musik und Theater. Bevor Kuen 2010 als Pianist beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks begann, spielte er in anderen Orchestern, dieses ist jedoch seine erste feste Stelle.

Die Musik des 20. Jahrhunderts sei ihm sehr ans Herz gewachsen, sagt er. Und das Orchester spielt sehr viel von dieser modernen klassischen Musik. So kommt es auch, dass Kuen sagen kann: „Es ist eigentlich in jedem Programm mindestens ein Stück dabei, in dem ich mitspiele.“ Das ist auch dieses Mal im Herkulesaal der Fall. Auf dem Programm stehen der zweite Akt des „Nussknackers“ von Tschairowsky und das Werk „idyl“ von Matthias Pintscher, das im Konzert am darauffolgenden Tag vom Orchester in Europa uraufgeführt wird.

Im „Nussknacker“ sitzt Lukas Maria Kuen nicht am Klavier, sondern an der Celesta, einem Tasteninstrument mit einem glockenähnlichen Klang. Manchmal spiele er auch Orgel oder Keyboard, wenn das Stück es erfordere, sagt Kuen. In Pintschers Werk aber hat der Pianist ein großes Solo am Flügel. Außerdem spielt das Orchester noch das Violinkonzert des Komponisten Jean Sibelius – allerdings ohne Lukas Maria Kuen, denn in dem Stück gibt es keine Stimme für Klavier oder ein anderes Tasteninstrument.

Dirigiert wird das Konzert von dem Österreicher Franz Welser-Möst. Er ist Chefdirigent des Cleveland Orchestra in den Vereinigten Staaten. Dort sei eine feste Besetzung für das Klavier im Orchester nicht so ungewöhnlich, sagt er, in Deutschland schon. Was das Besondere an der Rolle des Pianisten sei? „Er muss sich anpassen“, erklärt Welser-Möst. Zum Beispiel müsse der Pianist einschätzen können, wie lange ein Bläser oder Streicher, mit dem er zusammenspielt, braucht, um seinen Ton voll zu entwickeln.

„Das ist eine etwas spezielle Geschichte“, sagt auch Lukas Maria Kuen. Dazu sei viel Erfahrung und Wissen notwendig. „Ein Geiger zum Beispiel spielt schon früh in Jugendorchestern, für Pianisten ist das aber etwas ganz Neues.“ Für Kuen ist das Spielen im Orchester eine Leidenschaft, weil es auch viel mit Kammermusik gemein habe. Der besondere Reiz dabei? „Solo und das Zusammenspielen mit anderen sind im Orchester vereint.“

Theresa Sönnichsen, Christianeum, Hamburg

Hochwertiges Spielen ist so anstrengend wie Leistungssport“, meint Marije Grevink, eine Geigerin des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks. Ihr Kollege Franz Scheuerer, ebenfalls erste Violine, nickt. Diese Aussage ist nicht aus der Luft gegriffen, sondern wurde bei einem internen Experiment bestätigt. Während eines Konzerts im Frühjahr 2014 wurden vier Musikern des Orchesters Langzeit-EKG-Geräte angelegt, ebenso dem Gastdirigenten Daniel Harding. Die Herzfrequenz der Musiker lag bei mindestens 80 Schlägen in der Minute, die Höchsthäufigkeit erreichte Harding mit 165. Zum Vergleich: Der normale Ruhepuls eines Erwachsenen liegt bei etwa 60 Schlägen in der Minute.

Die beiden Musiker sitzen in der Orchesterkantine im dritten Stock der Münchner Residenz und bereiten sich auf das heutige Konzert vor. Gespielt wird ein Programm, das von Jean Sibelius über eine Komposition von Matthias Pintscher bis zu Tschairowskys Ballettmusik „Der Nussknacker“ reicht. Draußen färbt sich der Himmel von tintenblau zu nachtschwarz. Einige Türen weiter klingen vereinzelte Flötentöne. Während Franz Scheuerer bereits im Frack auf seinem Stuhl sitzt, trägt Marije Grevink noch Jeans und Strickpulli.

„Häufig von Beschwerden betroffen sind der Hals-Nacken-Bereich, die Schulter-, Ellbogen- und Handgelenke sowie die Wirbelsäule. Sehr spezifisch für Streicher sind schmerzende Fingerkuppen der linken Hand. Es fühlt sich an, als würde jemand in kurzen, schnellen Abständen den Finger mit einer Nadel massieren. Die Nervenenden sind in diesem Zustand vollkommen überreizt“, beschreibt Grevink die gesundheitlichen Probleme, mit denen ein Geiger zu kämpfen hat.

Die schmerzenden Stellen seien häufig dieselben, die Vorbeugungsmaßnahmen und Übungen aber umso unterschiedlicher. Die schlanke Frau mit kurzen, braunen Haaren setzt auf Physiotherapie und die Tipps, die ihre Therapeutin ihr gegeben hat: „Geh jede Treppe, die du siehst, und mach so oft, wie du kannst, Lockerungsübungen.“ Viele Profimusiker wenden die Alexandertechnik oder die Feldenkrais-Methode an. Beides beruht auf der Erkenntnis, dass der Mensch immer als ganzheitliches Wesen agiert. Mit der Alexandertechnik werden alte, falsch eingeübte Bewegungs- und Haltungsmuster so korrigiert, dass der Musiker sich freier und lockerer bewegen kann. Ergänzt wird das Ganze durch Mentaltraining, dadurch soll die Atemtechnik verbessert und der Stresspegel gesenkt werden.

Die Feldenkrais-Methode funktioniert nach einem ähnlichen Prinzip, sie geht davon aus, dass die Bewegung der sichtbare Teil des menschlichen Wesens ist. In einer genauen Analyse durch den Therapeuten und mit gezielten Übungsanleitungen werden Alltagsbewegungen qualitativ verbessert und dadurch ein Abbau von Stressfaktoren erreicht. „Die Spielbewegungen sind sehr asymmetrisch“ – Franz Scheuerer imaginiert das Geigespielen, bewegt den rechten Arm auf und ab, als ob er einen Geigenbogen in der Hand hielte –, „ein Teil dieser Übungen besteht zum Bei-

## Spielen, bis der Arzt kommt

Ihr Beruf ist schön, aber körperlich fordernd. Die Musiker des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks haben nicht nur mit Lampenfieber zu kämpfen. Wie Profisportler müssen auch sie ihr Leistungspensum allmählich steigern.

spiel darin, sie auch einmal in umgekehrter Richtung ablaufen zu lassen.“ Er wedelt mit dem linken Arm durch die Luft. In seiner Freizeit treibt er zum Ausgleich gerne Sport, geht Rad fahren und spaziert. Aber Einschränkungen gibt es trotzdem: „Leider habe ich Skifahren und Schlittschuhlaufen aufgehört, das Verletzungsrisiko ist dabei einfach zu hoch. Wenn ich auf dem Eis stürze und jemand fährt versehentlich mit den scharfen Kufen über meine Finger – tja, dann war's das wohl.“

Marije Grevink ergänzt: „Eine Berufsunfähigkeitsversicherung als Musiker zu bekommen gestaltet sich ohnehin schwierig.“ Sie berichtet von einem befreundeten Kollegen, den es so schlimm erwischt hatte, dass er sich einer Schulteroperation unterziehen musste. Auch Franz Scheuerer weiß, was es bedeutet, auszufallen. Er hatte sich eine Sehne am rechten Mittelfinger gerissen, wegen der starken

Schmerzen konnte er monatelang nicht spielen. „In solchen Momenten glaubt man einfach nicht, dass alles wieder gut wird. Du lebst immer mit der Angst, dass die Vertretung deinen Platz endgültig einnimmt, weil du es nicht mehr an die Spitze zurückschaffst.“ Damals konnte er auf die Unterstützung seiner Familie bauen. Trotz aller Konkurrenz herrsche im Orchester große Solidarität untereinander, man helfe sich, wo es nur geht. Marije Grevink steht auf, sie muss noch ihr Abendkleid anziehen und sich einspielen. Dass man seinem Körper schlichtweg zu viel zumutet, davon ist auch Dr. Konrad Scheuerer überzeugt. Mit seinem Bruder Franz teilt er die Leidenschaft zur Musik, beruflich hat es ihn aber zur Medizin verschlagen, er betreibt eine Gemeinschaftspraxis in München-Gräfelfing. „Ich spiele selbst in zwei Arztorchestern und kenne diese Probleme nur allzu gut. Wenn ich aber schon nach mehreren Ta-

gen intensiven Übens Schmerzen bekomme, wie sieht das dann wohl bei einer Musikstudentin aus, die täglich acht Stunden in ihr Cello investiert?“ Wie bei einem Profisportler müsse man das Üben behutsam steigern. Dieser würde ja auch nicht sofort einen Marathon rennen, sondern sich nach und nach Ausdauer erarbeiten.

Gibt es eine Krankheit, vor der sich Musiker besonders fürchten? Der schlimmste Albtraum eines Musikers sei die fokale Dystonie, besonders verbreitet unter Pianisten. Er vergleicht den Musiker gern mit einem ferngesteuerten Roboter. „Wenn er etwa den Zeigefinger der linken Hand bewegt, führt der Ringfinger exakt die gleiche Bewegung aus, obwohl das eigentlich gewünscht ist. Der Pianist verliert die Kontrolle über seinen eigenen Körper. Ironischerweise passiert ihm das nur, wenn er auf seinem Klavier musiziert, geht er einer anderen Tätigkeit wie Zeichnen oder Schreiben nach, bleiben



Illustration von Zeheski

## An der Klassik schwer zu tragen haben

Um Instrumententransport und Bühnentechnik kümmern sich Orchesterwarte

Meine Damen und Herren des Orchesters, bitte auf die Bühne, das Konzert beginnt in fünf Minuten!“ Hinter der Bühne des Herkulesaals sammeln sich die Musiker. Durch eine Klingel aufgerufen, nimmt auch das Publikum die Plätze ein. Nicht mehr lange, und das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks lässt sinnliche Töne fließen. Von Geigen, Bratschen und Trompeten über Cello, Kontrabässe und Klarinetten bis hin zu Pauke, Klavier und Harfe. Alles erklingt im Einklang, ein Schauspiel der Töne und Harmonien wird hier geboten.

International gerne gesehen und ohne Rast ist dieses Orchester viel unterwegs. Auch in München, da das Orchester keinen eigenen Saal hat und ständig zwischen Gasteig und Residenz pendelt. „Natürlich müssen die Instrumente der Musiker mit auf Reisen und von A nach B“, sagt Martin Wosnik, ein großer, braunhaariger Mann, vor dem Konzert. „Und genau dafür gibt es uns, die Orchesterwarte.“

Mit der Aufgabe des Services vertraut, kommen sie mit auf Tourneen, im Gepäck die Instrumente. Auch sind sie verantwortlich für Bühnenaufbau und Technik. Auf einem Bildschirm im Büro beob-

achten sie das Geschehen von einem Standpunkt aus, der schnelles Eingreifen möglich macht. Die Stimmung ist heiter. „Natürlich gibt es auch ein paar Diven im Orchester“, berichtet Wosnik lachend.

„Bei unserer Aufgabe ist Musikverständnis sowie Ahnung von Instrumenten nicht fehl am Platz.“ Etwas von der Kälte der frischen Luft frierend, reibt Wosnik seine großen Hände, um etwas Wärme in die Finger zu bekommen. „Man muss tatsächlich auch etwas von Musik verstehen und nicht nur stark sein. Die Instrumente dürfen durch das Auf und Ab und den Transport in den Kisten keinesfalls beschädigt werden. Die größten Kisten sind über zwei Meter hoch, und die schwersten kommen an 200 Kilogramm. Manche müssen da schon ins Fitnessstudio.“

Ein Arbeitskollege stößt dazu und berichtet: „Trotzdem kommt es mal zu Unfällen. Das kann ziemlich teuer werden.“

Noch sind die Männer in Zivil, doch während des Konzerts ist auch bei ihnen Abendgarderobe angesagt. „Wir müssen immer für einen Zwischenfall bereit sein. Vor allem, weil wir heute live auf Sendung sind, können wir nicht mit Jogginghose hinauslaufen. Das Wichtigste ist immer, dass du allen das Gefühl gibst, die

diese unerwünschten Bewegungen aus.“ Sogar Dirigenten könnten betroffen sein, wenn sie sich zu sehr in Ekstase steigern und dabei ihre Muskeln verkrampfen.

Obwohl die Musiker bei Heimspielen im Herkulesaal oder dem Konzertsaal im Gasteig bereits einer starken Belastung ausgesetzt sind, steigern Konzerttourneen den Druck noch um einiges. Im November 2014 war das Orchester auf Tournee quer durch Asien. Innerhalb von zwölf Tagen ging es nach Südkorea, Japan und Taiwan, in sechs Städten wurden neun Konzerte gegeben. Es gab nicht nur ein Programm, sondern die Konzerte waren aus sechs großen symphonischen Werken von Johannes Brahms, Antonin Dvořák, Richard Strauss, Maurice Ravel und Dmitri Schostakowitsch variabel zusammengesetzt. Zum Jetlag kommt also noch das perfekte Beherrschen anspruchsvoller Kompositionen. „Wir haben auf großen Reisen zum Glück immer einen Arzt mit dabei, der sich um alles kümmert. In China haben mehrere Kollegen Probleme mit dem Magen bekommen, vermutlich haben sie das Essen nicht sonderlich gut vertragen“, sagt Franz Scheuerer.

Früher vermeintlichen Musiker ihre gesundheitlichen Beschwerden vor den Dirigenten, aus Angst, ihren hart erkämpften Platz zu verlieren. Dies hat sich in den vergangenen Jahren deutlich gebessert. So steht auf dem Stundenplan der Orchesterakademie des Symphonieorchesters, in der der Nachwuchs weitergebildet wird, nicht nur Instrumentalunterricht, sondern auch Entspannungsübungen und Körperhaltung. „Die Disziplin der Musikmedizin ist noch relativ dünn besiedelt, weil dort viele Ärzte wie Orthopäden, Neurochirurgen und HNO-Ärzte verknüpft miteinander arbeiten, um die Musiker sowohl psychisch als auch physisch behandeln zu können. Gezielt werden Musiker gesucht, die Medizin studiert haben.“

In Kliniken werden Sprechstunden angeboten, bei denen man das Instrument gleich mitbringen kann, solange es sich nicht um ein Schlagzeug oder Klavier handelt. Im Ruhrgebiet gibt es ein Krankenhaus, das sich nur darauf spezialisiert hat“, sagt Dr. Konrad Scheuerer. Ein Gong hält durch die Kantine. „So, nun muss ich aber wirklich los zum Konzert.“ Franz Scheuerer streicht seinen Frack glatt.

Begeisterter Applaus ertönt, als der Gastdirigent Franz Welser-Möst und der Geiger Nikolaj Znaider, der heute den Solopart übernimmt, die Bühne betreten. Während des Konzerts sieht man, dass die Musiker tatsächlich ganz unterschiedliche Haltungen einnehmen. Franz Scheuerer sitzt kerzengerade auf einem Kissen, während einige Stühle weiter ein Mann mit rundem Rücken und zusammengesunkener Körperhaltung in seine Trompete bläst. Znaider steht aufrecht da, doch holt er immer stark mit seinem Arm aus, wenn er den Bogen über die Saiten streicht. Außerdem spielt er mindestens das Doppelte der übrigen Streicher. Stürmischer Beifall kommt auf. Das Orchester erhebt sich synchron. Dabei lächeln die Geiger, Trompeter, Oboisten und Hornisten, als ob sie gerade die einfachste Sache der Welt gemeistert hätten.

Milena Schurr, Rosenstein-Gymnasium, Heubach

### Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortlich: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:  
IZOP-Institut zur Objektivierung  
von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen

Ansprechpartner:  
Norbert Delhey

#### An dem Projekt

„Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, Inda-Gymnasium • Albstadt, Walther-Groß-Schule • Aschaffenburg, Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium • Bad Berka, Niedersächs. Internatsgymnasium • Bad Bergzabern, Gymnasium im Alfred-Grosser-Schulzentrum • Bad Kreuznach, Lina-Hilger-Gymnasium • Bad Nauheim, Ernst-Ludwig-Schule • Gym. d. Wetteraukreises •

Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium • Berlin, Eckener-Gymnasium • Französisches Gymnasium • OSZ Recht • Brühl, Max-Ernst-Gymnasium • Cottbus, Pücklergymnasium • Dortmund, Konrad-Klepping-Berufskolleg (Wirtschaftsgym.) • Dublin, Irland, St. Kilian's Deutsche Schule • Durmersheim, Wilhelm-Hausenstein-Gymnasium • Eching/Donau, Magdalena-Neff-Schule • Eppelheim, Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium • Eschwege, Oberstufengymnasium • Frankfurt am Main, Ziehlenschule • Freiburg, Max-Weber-Schule (Wirtschaftsgym.) • Friesoythe, Albertus-Magnus-Gymnasium • Fulda, Freiherr-vom-Stein-Schule • Marienschule (Gym. für Mädchen) • Gernersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium • Gernersheim, Gymnasium Gernersheim • Gießen, Landgraf-Ludwigs-Gymnasium • Gilhorn, Humboldt-Gymnasium • Gölitz, Augustus-Annen-Gymnasium • Göttingen, Felix-Klein-Gymnasium • Grimmen, Gymnasium Grimmen • Gro-nau, Werner-von-Siemens-Gymnasium • Gumbrecht, Kaufmännisches Berufskolleg • Oberberg • Hamburg, Goethe-Gymnasium •, Irena-

Sendler-Stadteilschule • Oberstufe Foorthkamp • Hannover, Goetheschule • Kaiser-Wilhelm-u. Ratsgym. • Lutherschule • Halbfurt, Regiomontanus-Gymnasium • Heidenheim an der Brenz, Kaufm. Schule • Herxheim, Pamina-Gymnasium • Holzminden, Campe-Gymnasium • Ingolstadt, Katharinen-Gymnasium • Kaiserslautern, H.-Heide-Gymn. (Sportgymnasium) • Staatl. Gymnasium am Rittersberg • Kassel, Friedrichsgymnasium • Kiel, Ernst-Barlach-Gymnasium • Kieler Gelehrerschule • Köln, Erzbischoff. Irmgardis-Gym. • Krefeld, Robert-Jungk-Gesamtschule • Landau, Eduard-Spranger-Gymnasium • Leverkusen, Werner-Heisenberg-Gymnasium • Lillenthal, Gymnasium Lillenthal • Limbach-Oberfrohna, Albert-Schweitzer-Gymnasium • Ludwigsburg, Goethe-Gymnasium • Lüneburg, Gymnasium Oedeme • Maintal, Albert-Einstein-Schule • Marburg, Freie Waldorfschule Marburg • Gymnasium Philippinum • Markkleeberg, Rudolf-Hildebrand-Schule • Mayen, Megina-Gymnasium • Minden, Ratsgymnasium • München, Asam-Gymnasium • Elsa-Brandström-Gymnasium • Städt. Adolf-We-

ber-Gymnasium • Münster, Schillergymnasium • Münsterschwarzach, Egbert-Gymnasium • Nie-büll, Berufliche Schule Nordfriesland • Nieder-Olm, Gymnasium Nieder-Olm • Nordhausen, Staatl. Gymnasium Wilhelm-v.-Humboldt • Nürnberg, Johannes-Scharrer-Gymnasium • Oberkochen, Ernst-Abbe-Gymnasium • Plauen, Lessing-Gymnasium • Plettenberg, Albert-Schweitzer-Gymnasium • Radolfzell, Mettnau-Schule • Remscheid, Leibniz-Gymnasium • Reutlingen, Theodor-Heuss-Schule • Rodewisch, Johann-Heinrich-Pestalozzi-Gymnasium • Saarbrücken, Ludwigs-gymnasium • Schleswig, Lornsenschule • Schweinfurt, Bayernkolleg Schweinfurt • Stuttgart, Eberhard-Ludwig-Gymnasium • Ev. Mörrike-Gymnasium • Teheran/Iran, Österreichisches Kulturforum Teheran • Trier, BBS EHS Trier • Max-Planck-Gymnasium • Uelzen, BBS I Uelzen • Ulm, Gymnasium St.Hildegard • Unterschleißheim, Carl-Orff-Gymnasium • Urdorf/Schweiz, Kantonschule Limmatthal • Werl, Marien-Gymnasium • Wetzikon, Kantonschule Zürcher Oberland • Wildau, Gymnasium Villa Elisabeth • Worms, Gaub-Gymnasium • Rudi-Stephan-Gymnasium

Philipp Schulz, Kantonsschule Trogen, Schweiz